

Fünf Fragen an Alexander Eickelpasch

„Strukturschwache Regionen können ihren Rückstand aufholen“

Herr Eickelpasch, Sie haben die Innovationskraft in den verschiedenen Regionen Deutschlands untersucht. Wie hat sich die Zahl der Beschäftigten im Bereich Forschung und Entwicklung in den letzten Jahren entwickelt?

Wir haben den Zeitraum 1998 bis 2007 untersucht. 2007 lag die Zahl der Beschäftigten im Bereich Forschung und Entwicklung (FuE) in der Industrie bei 353 000. Das ist ein Zuwachs gegenüber 1998 um knapp 15 Prozent. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Beschäftigten in der gesamten Industrie zurückgegangen. Der Anteil der FuE-Beschäftigten ist damit kontinuierlich von 4,2 auf 5,3 Prozent gestiegen.

Vergleicht man die Innovationskraft verschiedener Regionen in Deutschland, stehen München und Stuttgart regelmäßig auf den ersten Plätzen. Was macht man dort besser?

Ein Grund ist, dass Stuttgart und München allein durch ihre Größe schon attraktive Standorte sind. Dadurch gibt es Nachzieheffekte, die dazu führen, dass sich auch andere Unternehmen dort ansiedeln, weil sie wissen, dass hier erfolgreiche Großunternehmen tätig sind. Ein anderer Grund ist die Unternehmensstruktur. Große Unternehmen forschen weitaus intensiver als kleinere Unternehmen. Deshalb ist dort die Ballung besonders stark.

Wie wichtig ist die räumliche Konzentration im Bereich Forschung und Entwicklung? Steht ein Unternehmen, das sich alleine irgendwo ansiedelt, auf verlorenem Posten?

Unser Bericht zeigt, dass schiere Größe keine Garantie für eine künftige Entwicklung ist. Wenn man sich die etwas kleineren Standorte anschaut, sieht man, dass zwar einige von ihnen zurückgefallen sind, andere aber aufgeholt haben. Hier gibt es also eine gewisse Fluktuation. Wie attraktiv eine Region ist, hängt nicht unwesentlich von den Rahmenbedingungen vor Ort ab. Trotz der modernen Kommunikationsmöglichkeiten bleibt in Forschung und Entwick-

lung der unmittelbare Kontakt zu Partnern in Unternehmen und Wissenschaft wichtig. Es ist schon sehr hilfreich, sich schnell und unkompliziert treffen zu können. Außerdem ist es dadurch einfacher, qualifizierte Mitarbeiter zu finden. Standorte, die gut ausgestattet sind mit wissenschaftlicher Infrastruktur wie Universitäten und Forschungseinrichtungen, haben also größere Chancen, im Ranking aufzusteigen.

Wie fällt der regionale Vergleich aus? Welche Regionen haben aufgeholt, welche haben verloren?

Viele ostdeutsche Regionen haben weniger zugelegt, als es wünschenswert gewesen wäre. Das betrifft sowohl die Zahl der FuE-Beschäftigten als auch den FuE-Besatz, also den Anteil der in FuE tätigen Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe insgesamt. Ausnahmen sind Dresden und Berlin. Dresden hat es aufgrund seiner Tradition und attraktiver

Standortbedingungen geschafft, internationale Investoren anzusiedeln. Wir haben aber auch in Westdeutschland Veränderungen. Dort sind neben Standorten in Süddeutschland die Regionen Bremen und Hamburg interessant, die einen deutlichen Zuwachs verzeichnen können.

Was können strukturschwache Regionen unternehmen, um im Bereich Forschung und Entwicklung aufzuschließen?

Die Ansiedlung oder der Ausbau von Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen ist eine wichtige Option. Dieser Weg wurde in Ostdeutschland beschritten. Erfolge stellen sich aber erst mit der Zeit ein. Ebenfalls wichtig ist eine offensive Ansiedlungs- und Bestandspolitik. Hier liegt die Verantwortung bei den Kommunalpolitikern. Ein positives Beispiel dafür ist Dresden.



Alexander Eickelpasch
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter der
Abteilung
Innovation, Industrie,
Dienstleistungen
am DIW Berlin

» Schiere Größe ist keine Garantie für eine künftige Entwicklung! «

Das Gespräch führte
Erich Wittenberg.

Das vollständige
Interview zum Anhören
finden Sie auf
www.diw.de

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Dr. habil. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Kurt Geppert
PD Dr. Elke Holst
Carel Mohn
Dr. Vanessa von Schlippenbach
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.